



IBET: 150 MANAGER REDEN ÜBER EFFIZIENTE ENERGIEVERSORGUNG

Bolschewismus ist unerwünscht

Die Zeichen stehen auf Knappheit. Die Energiegewinnung aus fossilen Brennstoffen sieht ihrem Ende entgegen. Demgegenüber steigt der weltweite Verbrauch von Strom und Gas bis 2025 um weitere 60 Prozent. Tiwag und Tiroler Industrie setzen dabei lieber auf sichere Eigenversorgung statt auf den europäischen Binnenmarkt.



**Industrie-Präsident
Dr. Oswald Mayr:
„Energie kostet momentan
wieder mehr als vor der
Liberalisierung.“**

Energiepolitik boomt. Spätestens seitdem das Thema im Vorjahr auf die europäische Prioritätenliste gesetzt wurde. Nicht zufällig interessierten sich daher rund 150 Entscheidungsträger aus Wirtschaft und Politik für die Einladung von wiko und Industriellenvereinigung zum ibet-Forum. Im Congresspark Igls nahm man den Titel der Veranstaltung „Energie für die Industrie – Energieversorgung als Standortfaktor“ durchaus wörtlich. Zumal es die stark steigenden Großhandelspreise für Strom und Gas auch wieder lukrativ machen, in die Produktion von Energie zu investieren.

Kontroversiell diskutiert wurde indes die EU-Idee, einen europäischen Binnenmarkt für Energie generell, aber besonders für Strom einzurichten. „Dezentrale Energieversorgung und EU-Energiemarkt sind nicht nur ein scheinbarer Widerspruch“, erteilte Tiwag-Vorstandsvorsitzender Dr. Bruno Wallnöfer diesen Plänen eine harsche Absage. Tatsächlich schließen sich aus Sicht des landeseigenen Energieversorgers Eigenversorgung und EU-Markt prinzipiell aus. Dem aktuell diskutierten Konzept, wonach Österreich mit Deutschland, Frankreich und Benelux einen Teilmarkt bildet, kann der Tiwag-Manager hingegen einiges abgewinnen. „Wir schauen, dass wir in diesem Markt dabei sind.“ Damit wäre auch das klassische Tiwag-Geschäftsmodell – der Tausch von Spitzen- gegen Bandstrom – gesichert, meinte Wallnöfer.

Möglichst unabhängig von unsicheren Lieferanten. Für mehr Energie-Unabhängigkeit sprach sich freilich die Tiroler Industrie aus. Diese Forderung wurde beim ibet-Forum quasi zum Leitmotiv erhoben.

Ganz vorne auf der Lok saß plangemäß auch IV-Präsident Oswald Mayr: „In

Zeiten von Strom-Blackouts und Erdgas-Lieferblockaden wird das Thema Versorgungssicherheit immer wichtiger.“ Seine Vision: „Tirol soll möglichst energieautark werden.“ In eine ähnliche Kerbe schlug Walter Neuhauser, Finanzchef von Jenbacher: „Der Trend geht zur dezentralen Energieversorgung – vor allem für Industriebetriebe“, ortet er einen Boom, von dem auch der Unterländer Hersteller von Gasmotoren profitiert.

Wahlweise Erdgas oder Biogas beziehungsweise Sondergas aus Landwirtschaft, Bergbau, Industrie oder Abfallwirtschaft werden in diesen Anlagen zur Stromerzeugung eingesetzt. Besonders stolz ist man auf eine eigens für den Krentser Kunstharzhersteller Dynea konzipierte Anwendung: Das bei der Produktion entstehende Schwachgas wird zur Strom- und Wärmegewinnung genutzt. „Drei Viertel des Energiebedarfs können aus eigener Kraft gedeckt werden“, erläutert Neuhauser diese Quasi-Autarkie.

Effizienz, Klimaschutz und Versorgungssicherheit. Auch IV-Präsident Mayr will alternative Modelle forcieren – und zwar die ganze Palette der erneuerbaren Energien, vom Blockheizkraftwerk bis zur Solaranlage. „Je mehr Technologien

eingesetzt werden, desto unabhängiger werden wir von spezifischen Ereignissen und einzelnen Lieferanten“, unterstrich der Industrie-Präsident.

Damit ist freilich nicht gesagt, dass auf konventionelle, fossile Energieträger wie Öl, Gas oder Kohle verzichtet wird. Aus einem Ende Mai veröffentlichten Bericht der E-control geht hervor, dass selbst die geballte Kraft aller Öko-Energieträger den Anstieg des Strombedarfs bis 2020 nur zum Teil kompensieren kann. Die Energiebehörde rechnet, dass Ökoenergie zum erwartbaren Gesamtstrombedarf von 81 Terawatt lediglich fünf Terawattstunden beisteuern wird.

Bolschewismus unerwünscht. Selbst der Tiwag-Chef bescheinigte der totalen Eigenversorgung äußerst geringe Verwirklichungschancen. Dennoch „streben wir für Tirol einen gewissen Grad an Unabhängigkeit von externen Energielieferanten an.“ Sein einfaches wie klimaschonendes Rezept: neue Wasserkraftwerke. „Der Weltklimabericht der UNO und das Klimaschutzpaket der EU-Kommission zwingen uns zum Handeln. Strom aus Wasserkraft ist nachhaltig und CO²-frei“, so Wallnöfer. Somit sei der weitere Ausbau der Ressource Wasserkraft nicht nur eine Säule der Energiepolitik – sondern auch der Nachhaltigkeits- und Klimapolitik. Auch Landeshauptmann Herwig van Staa und IV-Präsident Mayr legten ein Bekenntnis zum Bau weiterer Wasserkraftwerke ab. „Tirol hat keine Rohstoffe außer Wasser und Biomasse“, betonte der Landeshauptmann. Dennoch: „Nicht überall wo bio draufsteht, ist auch Vernunft drin.“

Kritik übte Wallnöfer hingegen am Plan der EU, Netzbetreiber und Stromlieferanten eigentumsrechtlich zu entkoppeln. „Einerseits will die EU von uns Ener-

**Tiwag-Vorstand
Dr. Bruno Wallnöfer hält
nichts vom EU-Binnenmarkt:
„Tirol strebt gemeinsam mit
Deutschland einen
Teilmarkt an.“**



Foto: wiko



Bestes Einvernehmen: LH Herwig van Staa mit Sandoz-Chef Ernst Meijnders.

gieversorgungsunternehmen, dass wir in den Netzausbau investieren. Andererseits sollen dieselben Netze enteignet werden“, wettete Wallnöfer. „Das wäre die größte Enteignung seit der bolschewistischen Revolution.“ Einmal mehr wird damit dem so genannten „Ownership Unbundling“ - der eigentumsrechtlichen Entflechtung von Stromerzeugung und Netzbetrieb - eine brisante Absage erteilt. Ein „Legal Unbundling“, das heißt die Auslagerung des Netzbetriebs an eine eigene Gesellschaft und die Kontrolle durch einen Regulator, reicht der EU aber nicht aus. Denn Brüssel verspricht sich von der Trennung von Energieproduktion und Netzen einen

unverzichtbaren Liberalisierungsschritt.

Liberalisierung gescheitert? Was die bisherigen Effekte der Liberalisierung des Strommarktes im Jahre 1999 anlangt, herrschte auf der Iber über alle Branchen hinweg Ernüchterung: „Die ersten Preissenkungen nach der Energie-Marktliberalisierung wurden von Steuer- und Abgaben-Erhöhungen samt und sonders aufgeessen“, weiß etwa Oswald Mayr. A.T. Kearney-Energieexperte Florian Haslauer stellte sich auf der Iber sogar die Frage, ob die Liberalisierung gänzlich gescheitert ist. Schuld an den Teuerungen sind aber nicht primär die Energieversorger, sondern die mehrfach erhöhten Steuern



Ownership Unbundling: Die EU-Kommission strebt die eigentumsrechtliche Entflechtung von Energieerzeugung und Netzbetrieb an.

und Ökoabgaben. „Auch beim Erdgas ist Tirol viel zu teuer“, betonte der IV-Präsident.

Für die Industrie sei günstige Energie ein wesentlicher Standortfaktor. Dafür brauche es deutlich mehr Wettbewerb. Dieser würde am ehesten durch einen Energie-Mix gefördert. Auch die Tiwag will die heimische Wasserkraft mit der Förderung alternativer Energieträger um zusätzliche Akzente bereichern. Dazu wird etwa das Zentrum für Erneuerbare Energien, das im Februar in Schwaz eröffnet, unterstützt. Als Tiwag-Pilot in Sachen Öko soll demnächst ein Lärmschutzwand-Solarprojekt gemeinsam mit Solon Hilber realisiert werden.

Pröll will mehr Ökostrom. Für mehr Ökostrom sprach sich freilich auch Umweltminister Josef Pröll aus, der eigens zur Iber nach Iglis anreiste: „Ich will ein neues Ökostrom-Gesetz.“ Seit Inkrafttreten der letzten Novelle dieses Gesetzes ist der Bau von Solar-, Wind- und Biomasse-Kraftwerken stark zurückgegangen. Nun will Pröll die Einspeisetarife für Ökoenergie wieder erhöhen. Davon würden auch Tiroler Firmen profitieren. Unternehmen wie Solon Hilber Technologie, GE Jenbacher oder Thöni Industriebetriebe feiern mit ihren innovativen Energie-Lösungen Export-Erfolge. Aber: Ausgerechnet am Heimmarkt hapert es. So musste die OeMAG nach der Novelle des Ökostromgesetzes 2006, das eine Deckelung einzog, einen Rückgang bei geförderten Ökostromanlagen verzeichnen. Nach derzeitigem Stand würden „die 17 Millionen Euro, die in Österreich als Förderung für Ökostrom jährlich zur Verfügung stehen, höchstwahrscheinlich nicht voll ausgeschöpft“, so OeMAG-Vorstand Magnus Brunner. Mit Stand Ende Mai wurden aus Tirol lediglich acht Anträge für Kleinwasserkraftwerke und 54 für Photovoltaik-Anlagen bei der OeMAG eingebracht. Dies kritisierten Firmenvertreter auch in der Schlussdiskussion des „Energie-Gipfeltreffens“ in Iglis vehement. „In Tirol ist nur ein Wasserkraft-Arbeitsplatz ein guter Arbeitsplatz“, polterte Franz Hilber am Rande der Veranstaltung. Dem zum Trotz hat das für den Weltmarkt produzierende Steinacher Solar-Unternehmen den Mitarbeiterstand binnen drei Jahren von vier auf 180 Mitarbeiter aufgestockt. ■